# Ausländische Nachrichten

**Provinz Brandenburg.**

Berlin. Die Besitzerin des Thaliatheaters, die Wittwe des verstorbenen Theaterdirektors Callenbach, will das Theater, das als solches nicht mehr prosperirt, um 285,000 M. entweder an die Oberpostdirektion als Pferdedepot oder an ein großes Produktengeschäft verkaufen, das aus dem einstigen Musentempel einen Lagerplatz für — Lumpen und Knochen beabsichtigt.

Der vollständig verkommene Stadtreisende Richard Schütz versuchte in dem von ihm bewohnten Zimmer in Rosenthalerstraße 3 seine Geliebte, die Schneiderin Louise Bleibich, die er zu sich gelockt hatte, sowie sich selbst durch Kohlengas zu ersticken. Er bestrich zu diesem Behuf den Boden und die Wände mit Petroleum, warf Kohlenstaub darauf und steckte das Ganze in Brand. Das Feuer wurde jedoch von Außen bemerkt und die Lebensüberdrüssigen herausgeholt, nachdem die Thür gesprengt war; sie wurden in beinahe hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhause gebracht.

Freienwalde. Am Hause des Kaufmanns W. Kalbe befinden sich als äußerer Schmuck die Portraitbüsten der Künstler Schlüter, Rauch, Schinkel und Elkner; letzterer ist der Erbauer des Hauses. Am 13. März nun, dem hundertjährigen Geburtstag Schinkels, war dessen Büste mit einem Lorbeerkranz geschmückt.

**Provinz Pommern.**

Stettin. Der verheirathete Bauunternehmer Hamann hier und seine Ernenbine N. Woddow wurden in Haft genommen, weil dringender Verdacht gegen sie dafür vorliegt, daß sie der in Löcknitz lebenden Ehefrau des H., um dieselbe aus der Welt zu schaffen, ein Packet mit vergifteten Eßwaaren geschickt haben. In Folge des Genusses der vergifteten Speisen ist die H. schwer erkrankt.

Der Chinese Tschen-o-Hong, welcher sich hier aufhielt, um auf Kosten seiner Regierung seine Ausbildung im Marine-Ingenierwesen zu vervollständigen, in verschiedenen Juwelierläden der Stadt aber, wie wir s. Zt. mittheilten, eine Reihe von Diebstählen ausgeführt hat, wurde deshalb von dem hiesigen Landgerichte zu 1½ Jahren Gefängniß und entsprechendem Ehrverlust verurtheilt.

**Provinz Ostpreußen.**

Königsberg. Der hiesige Verschönerungsverein wird im laufenden Jahre die Herstellung von Anlagen auf dem Terrain am Fort Friedrichsburg, die Verschönerung des Glacis zwischen dem Steindammer und dem Ausfallthore und Verschönerungsanlagen an der alten Pillauer Landstraße zur Ausführung bringen.

Gr.-Koschlau. Der von Marienburg hierher versetzte Eisenbahnbeamte Hanisch hat sich in seiner Wohnung erschossen.

Memel. Der am 11. Dezbr. vor. J. wegen Mords vom Schwurgerichte zu Tilsit zum Tode verurtheilte Losman Kalinski aus Szeipen-Görge, diesseitigen Kreises, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

**Provinz Westpreußen.**

Danzig. Zur Abwehr von Nothständen in unserer Provinz hat das Ministerium des Innern unserem Oberpräsidenten v. Ernsthausen 50,000 M. aus Staatsmitteln zur Verwendung überwiesen. Hiervon erhält der diesseitige Regierungsbezirk 10,000 und der Regierungsbezirk Marienwerder 40,000 M.

Tolkemit. Der in unserer vorletzten Nummer berichtete Brand, bei welchem 42 Scheunen mit ihrem ganzen Inhalt ein Raub der Flammen wurden, hat einen Schaden von mindestens 120,000 M. verursacht. Da das Feuer an drei Stellen zugleich ausbrach, vermuthet man Brandstiftung. Wegen Verdachts dieses Verbrechens ist denn auch der Arbeiter Evert hier, welcher die That aus Rache begangen haben soll, verhaftet.

**Provinz Posen.**

Posen. Auch in unserer Provinz nimmt die Auswanderung immer größere Dimensionen an; so ist besonders in dem Kreise Mogilno die Auswanderungslust gegenwärtig geradezu epidemisch. Wer nur im Stande ist, aus seinen Habseligkeiten das Reisegeld zu lösen, zieht fort. In manchen Domanialdörfern bleiben dadurch zahlreiche Wohnungen leer stehen, während doch bei den Bauten von Zuckerfabriken in dem Inowrazlawer Kreise Tausende von Händen mehr gebraucht werden und lohnenden Verdienst finden könnten.

Rogasen. Der Israelite Lecynsky, welcher sich früher größtentheils in der Stadt Schokken aufgehalten hatte, starb dieser Tage hier im Alter von 110 Jahre.

**Schlesien.**

Breslau. Unsere Stadt bekommt jetzt ein vornehmeres Aussehen. Zur Neu- und Umpflasterung der Straßen wird aus dem Anleihefond die Summe von 1,500,000 M. verwendet werden.

Bernstadt. In der hiesigen Sparkasse ist ein Defekt von 90,000 M. entdeckt worden. Derselbe soll noch aus der Amtszeit des früheren Rendanten herstammen. Näheres ist darüber noch nicht bekannt.

Bitschin. In dem benachbarten Dorfe Plawnowitz hat der Fleischer Franz Adamek seinen 33 Jahre alten Sohn Karl erstochen. Die Motive zu der Mordthat sind bis jetzt unbekannt.

**Provinz Sachsen.**

Langensalza. Die hiesige Baugewerbschule hört mit dem Schluß des gegenwärtigen Wintersemesters zu existiren auf. Der seitherige Direktor derselben, Jentzen, beabsichtigt, in Güstrow eine neue technische Schule zu gründen.

Halle. Der Matrose Hoffmann von hier, welcher im Dezember v. J. wegen der Ermordung des Kellners Schäffe in der Feldmark Taben vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt ward, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Nordhausen. Wie in anderen Gegenden, so bereitet sich auch hier eine größere Auswanderung nach Amerika vor. Bei einem hiesigen Agenten sind bereits mehrere hundert Personen angemeldet.

**Provinz Westfalen.**

Münster. Die Berathungen des Ministerial-Direktors Lucanus mit dem Bisthumsverweser Drobe in Paderborn haben zu einem günstigen Ergebnisse geführt, so daß nunmehr die Uebergabe des bisher von Regierungsrath Himly im Auftrage der Staatsregierung verwalteten bischöflichen Vermögens an den Bisthumsverweser erfolgen wird. Die von Himly während seiner Verwaltung definitiv angestellten Beamten werden vom bischöflichen Stuhle mit übernommen.

Von der Straßburger Tabaksmanufaktur ist auch hier eine Verkaufsstelle errichtet worden. Dieselbe erfährt zwar sehr regen Zuspruch, doch bezweifeln die Meisten, ob sie den hiesigen Geschäften, die bekannte ausgezeichnete Waare führen, bedeutende Konkurrenz zu bieten im Stande ist.

Lüdinghausen. Die hiesige Stadt hat das vom Domkapitel zu Münster erbaute sogenannte Amthaus, ein schloßartiges Gebäude in schönster Lage, käuflich an sich gebracht, um geräumige Schullokale in demselben einzurichten.

**Hannover.**

Mingerode. Am 25. Juni vor. Jahres wurde der Ackermann Franz Schwedhelm hier in seiner Wohnung erschossen. Jetzt endlich ist es gelungen, die Thäter, den Schuhmacher Johannes Böker und den Maurer Josef Grobecker von hier, zu ermitteln. Dieselben sind deshalb in Haft genommen.

Neustadt a. R. Die Vorarbeiten behufs Petroleumgewinnung schreiten rasch vorwärts und die Kontrakte mit den betreffenden Grundbesitzern sind abgeschlossen.

Nordhorn. Die hiesige mechanische Weberei van Delden und Söhne, welche eine große Anzahl von Arbeitern beschäftigt, setzte den Lohn um 10pCt. herab. Dies hatte einen Strike der sämmtlichen Arbeiter zur Folge und es wurden von diesen alle Scheiben der Fabrik zertrümmert. Vier der Haupträdelsführer wurden verhaftet.

**Hessen-Nassau.**

Wiesbaden. Die anhaltend nasse Witterung bewirkte einen Böschungssturz über vier den Bierbrauereibesitzern Gebrüder Eisch hier gehörende Lagerkeller und in Folge dessen den Einsturz derselben.

Frankfurt a. M. Dieser Tage starb hier der Oberlandesgerichtsrath Dr. jur. E. Fr. Wilhelm Kugler im Alter von 70 Jahren, der sich frühzeitig durch die Vertheidigung des nach dem Attentat vom 3. April 1833 wegen Theilnahme an dem sogen. „Männerbund" verfolgten hiesigen Arztes Dr. Karl Bunsen bekannt machte.

**Königreich Sachsen.**

Dresden. Beide Dresdener Amtshauptmannschaften haben für ihre Bezirke jetzt neue Tanzreglements aufgestellt, welche Mädchen unter sechzehn Jahren selbst in Begleitung ihrer Eltern die Anwesenheit bei öffentlichen Tanzbelustigungen nicht gestatten, und die eben versammelten Geistlichen- und Kirchenvorstände der Ephorie Dresden II. nahmen nach theilweise leidenschaftlicher Debatte eine schon mehrfach in Sachsen acceptirte Petition für Aufhebung des Civilstandsgesetzes an.

Chemnitz. Der Strumpfwirker Lämmel, der vor einiger Zeit sein eigenes Kind zu ermorden versuchte, war deshalb vom hiesigen Schwurgerichte zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Lausigk. Ein Konsortium angesehener Männer beabsichtigt, das hiesige Hermannsbad in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Das Bad besitzt eine der stärksten und heilsamsten Eisenvitriolquellen Deutschlands und würde gewiß mehr frequentirt sein, wenn unsere Stadt in das Eisenbahnnetz mit aufgenommen wäre.

Dresden. Bei der Berathung über das deutsche Wehrsteuergesetz befand sich die sächsische Regierung an der Spitze der sich dagegen erklärenden Staaten und motivirt nun diesen Widerstand durch das Hauptbedenken, daß mit solcher Steuer eine zweite, wenn auch individuell und ziemlich beschränkte Einkommensteuer eingeführt werde.

Die Mittheilungen, welche über den Nothstand in einzelnen Theilen Sachsens gemacht wurden werden jetzt theilweise von gut unterrichteter Seite als bestätigt. Der Obermeister der Weber-Innung zu Glauchau, Herr Franz, veröffentlicht nämlich in der dortigen „Abend-Zeitung" eine längere Erklärung, in welcher er sagt: „Der Wahrheit die Ehre? Noch zu keiner Zeit, selbst 48 und 65 nicht ausgenommen, standen die Verhältnisse hierorts so traurig, als gerade jetzt, und zwar einfach deshalb nicht, weil zu früheren Arbeitsstockungen die Bevölkerung sich noch nicht so verblutet hatte, als dies jetzt der Fall ist. Nachdem schon Mitte September vorigen Jahres die Wintersaison so gut als abgeschlossen, wenigstens in der Handweberei, entwickelte sich der Geschäftsgang für die Sommersaison erst langsam gegen Weihnachten und Hunderte von Weberfamilien dürften gerade vergangene Weihnachten in traurigster Erinnerung sein und bleiben. Nun gab es bis jetzt für einen Bruchtheil Handweber wohl einigermaßen Arbeit, aber ausreichend nie; aber nicht nur bis jetzt, das heißt Ende Februar, gerade jetzt ist es wieder aus, nachdem ein großer Theil noch gar nicht zum richtigen Anfang gekommen ist. Gar nicht zu gedenken der Thatsache, daß ein abnormales Angebot von Arbeitern selbstredend die Löhne drückt. Das Resume ergiebt also: Von September bis Weihnachten — Pause; dann zwei Monate bei gedrückten Löhnen Arbeit und augenblicklich wieder unabsehbare Pause!

Leipzig. Der alte Spitzname „die große Seestadt Leipzig" ist durch Ueberschwemmung wieder zu Ehren gekommen, indem der Verkehr im nordöstlichen Theile Pleiße-Athens nur mit Kähnen möglich ist.

**Thüringische Staaten.**

Gößnitz. Bei Bohrversuchen auf Zumroda'er Flur wurden neuerdings wieder bedeutende Kohlenflötze gefunden. Die Qualität der Kohle soll eine vorzügliche sein.

Sondershausen. Unter den Regierungsvorlagen, welche dem soeben eröffneten Landtag des Fürstenthums gemacht worden sind, befindet sich auch ein Gesetzentwurf unter dem seltsamen Titel: „die Domainenernte betreffend." Durch denselben wird aber nichts Anderes als die abermalige Erhöhung der so hohen Civilliste des Fürsten beabsichtigt.

**Freie Städte.**

Bremen. Unter den Schiffen, welche bei den furchtbaren Stürmen an der schottischen Küste gescheitert sind, befindet sich die hiesige Bark „Friedrich Pethes". 10 Mann von der Besatzung sind ertrunken; nur einer konnte gerettet werden.

Lübeck. Der Oberappellationsrath a. D. Dr. G. F. L. Oppenheimer hat, um den letzten Wunsch seines zu Berlin verstorbenen Sohnes zu ehren, aus dessen Nachlaß der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit 12,000 M. zu einem Stipendienfond für aus Lübeck gebürtige Studenten überwiesen.

**Mecklenburg.**

Schwerin. Dieser Tage ward dem Ingenieur Brüssow hierselbst von der Fischerei-Ausstellungs-Commission für 1880 in Berlin die große, goldene Medaille für Leistungen in der Krebszucht übersandt.

Der in Berlin verstorbene frühere mecklenburgische General-Consul Klentze hat 63,500 M. zur Begründung einer in Schwerin domicilirenden Stiftung für bedürftige Wittwen und Waisen aus den gebildeten Ständen ausgesetzt. Dieser Stiftung ist bereits die landesherrliche Genehmigung zu Theil geworden.

**Anhalt.**

Dessau. Der hiesige Schwurgerichtshof verurtheilte den Schneidermeister Aug. Müller, aus Bernburg gebürtig, wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus.

Leopoldshall. Am 9. März Abends sind größere Wassermassen im Hagenden der neunten Etage des hiesigen herzogl. Salzbergwerks zum Durchbruch gekommen und hat in Folge dessen der Betrieb eingestellt werden müssen. Menschen und Pferde sind jedoch gerettet und glücklich an's Tageslicht geschafft. Somit ist die seit 2 Jahren befürchtete Katastrophe eingetreten, denn auch der Einsturz der oberen fünf Etagen wird nun als unvermeidlich angesehen, wobei dann leicht die bewohnten Theile der betreffenden Erdoberfläche in Mitleidenschaft gezogen werden können.

**Großherzogthum Hessen.**

Darmstadt. Zur 100. Geburtstagsfeier des Rentamtmanns a. D. Karl Königer waren dessen sämmtliche noch lebenden Kinder, Schwiegersöhne, Enkel und 5 Urenkel, sowie zahlreiche Nichten, Neffen und andere Verwandten herbeigekommen, um den ehrenwerthen Greis zu beglückwünschen und zu beschenken.

Dienheim. Der hier durch die bedeutenden Erdrutschungen verursachte Schaden wird auf ½ Million M. geschätzt. In diesen Tagen sind übrigens—das sei hier gleich bemerkt—noch in einer großen Reihe anderer Ortschaften Hessens, so in Laubenheim, Bodenheim, Nackenheim, Nieder-Saulheim, Wörrstadt, Nierstein &c., Mauer-, Berg- oder Erdrutschungen vorgekommen.

**Bayern.**

Nürnberg. Infolge der Geschäftsstockung sind in der Häberlein'schen Maschinenfabrik sämmtliche Arbeiter entlassen worden.

Der vormalige kgl. Bankkassier Kohlmann ist wegen Unterschlagung und Defraudation zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Passau. Aufsehen erregt hier die in der Jos. Pauer'schen Tabakfabrik erfolgte Beschlagnahme einer Sorte Tabak, welche zum größten Theile pures Holz enthalten soll. Auch in einzelnen Kaufläden hat die Polizeimannschaf Umschau gehalten, ob nicht von der fraglichen Sorte Tabak auf Lager liegt und verkauft wird.

Regensburg. Das hier landesübliche Hochwasser der Donau ist auch dieses Jahr nicht ausgeblieben. Theile von Stadtamhof, Pfaffenstein, Steinweg, Rainhausen, Weichs u. s. w. sind wieder unter Wasser gesetzt; das im vorigen Jahre so schwer heimgesuchte Donaustauf wird durch den neuen Damm längs des Städtchens vor dem Anprall der Fluthen geschützt.

Straubing. Vom hiesigen Schwurgericht wurden Rosalie Wandinger, Bauerswittwe von Schrannen (Vilsbiburg), Ant. Bürstlinger, Austragsbauer von dort und Maria Bürstlinger, Ehefrau des letzteren, des Verbrechens des Mordes schuldig erkannt und sämmtlich zum Tode verurtheilt. Sie hatten im Komplott den Anton Wandinger, Ehemann der Rosalie Wandinger, ermordet. Letztere, ein üppiges lebenslustiges Weib von 27 Jahren, war ihres ältlichen und schwächlichen Mannes überdrüssig geworden, und hatte ihren Bruder Bürstlinger und dessen Frau durch das Versprechen einer großen Belohnung zu dem Mord, der mittels Vergiftung erfolgte, beredet. Ferner wurde zum Tod verurtheilt der Schuhmachergeselle Matthias Brandt von Seiboldtsdorf, weil er im Mai v. J. die Bauerstochter Anna Kurmaier von Hausberg bei Vilsbiburg geschändet, ermordet und beraubt hat.

Würzburg. Der Lokalmalzaufschlag hat im Jahre 1880 in hiesiger Stadt um 10,000 M. mehr ertragen als im vorhergehenden Jahr. — Adam Roth, Gastwirth zum Anker in Veitshöchheim, wurde wegen Vergehens der Hilfeleistung zum Zweikampf zu 21 Tagen Haft verurtheilt. Roth hatte seinen Tanzsaal zu Paukereien zwischen Mitgliedern der Nassovia und Rhenania hergegeben.

Wunsiedel. Zum Zwecke der Erwerbung und des Betriebs der Wasserheilanstalt und des Stahlbades Alexandersbad hat sich eine Aktiengesellschaft auf unbeschränkte Dauer mit einem Grundkapital von 450,000 M. gebildet. Es besteht die Absicht, die Anstalt zu erweitern und nach jeder Richtung zu heben. Chefarzt ist Dr. Emil Cordes, Hofrath in München, Hausarzt Dr. Emil Cordes, Hofrath in München. Hausarzt Dr. Gustav v. Hößlin, prakt. Arzt in München, Verwalter Friedr. Aug. Hahn, Restaurateur in Lübeck.

**Rheinpfalz.**

Oggersheim. Fidelis Dehn, Bischof von Colophon i. p. i., bisheriger apostolischer Visitator der Moldau mit Sitz in Jassy, ist kürzlich zum bleibenden Aufenthalt in sein hiesiges Mutterkloster zurückgekehrt.

Pirmasens. Bei der Explosion einer Erdöllampe hat die Frau des Schuhmachermeisters Springmann, Mutter von 6 Kindern, so gefährliche Brandwunden erlitten, daß man an ihrer Rettung verzweifelt.

Wachenheim. Daß unsere Wingerte ein ansehnliches Kapital repräsentiren und ihr Werth eher steigt als sinkt, zeigte sich wieder bei einer Versteigerung der Gebrüder Heidschuch. Es wurden u. a. erlöst für 53 Decimalen Wingert im Belz 8000 Mark, für 38 Decimalen Wingert in der unteren Altenburg 5800 Mark.

Alseuz. Auch von hier ist ein Bergrutsch zu verzeichnen. In der Nacht zum 8. März rutschte der dicht an's Ort angrenzende Hammelsberg und drückte die Scheune des Hermann Bruck ein. Ein Weiterrutschen dieses Berges steht bevor.

**Württemberg.**

Langenburg. Der hiesige Kaufmann A. B., ein sehr angesehener Mann, ist von einem Geschäftsgang nach dem benachbarten Billingsbach nicht zurückgekehrt; man vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei.

Pfalzgrafenweiler. Der junge Gastgeber Frei, Besitzer des hiesigen Gasthauses „zur Traube", wurde bei einem unter seinen Gästen entstandenen Streite, den er schlichten wollte, zu Boden geworfen und derart zugerichtet, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Rottenburg. Der Sträfling Wetzel ist, als er in der Grafenhalde arbeitete, entflohen und Jos. Ant. Striegel von Aulendorf und Christ. Friedrich Neuheller von Tübingen, welche im letzten November aus der Kasse der hiesigen Güterexpedition 1100 M. gestohlen hatten, sind ersterer zu 5 Jahren 6 Monaten, letzterer zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Verhandlung des Prozesses fand vor der Strafkammer des Landgerichts Tübingen statt.

Ulm. Der hiesige Fischerklub hat im Erdgeschoß des Neubronner'schen Hauses seine Brutapparate nebst aller Arten zur Fischerei gehörigen Geräthschaften ausgestellt, und das besuchende Publikum zeigt nun dort besonders großes Interesse für 4 große Weller aus dem Federsee, von denn einer gar gegen 25 Pfund wiegt.

In der Kaserne auf dem Kienlensberg ist unter dem Füsilierbataillon des 6. Inf.-Regiments eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, in Folge deren über 40 Mann erkrankt sind. Das Bataillon soll deshalb auf dem Albecker Fort Quartier nehmen.

Vaihingen a. E. Die „Neckar Ztg." schreibt: Der vor 10 Jahren vom Schwurgerichtshofe Heilbronn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Schmiedgeselle Seytter von Vaihingen a. E. wurde auf Grund seines Wohlverhaltens am Geburtsfeste des Königs zur Auswanderung nach Australien begnadigt.

**Baden.**

Mannheim. Nach der von der Hafenverwaltung aufgestellten vergleichenden Darstellung des Mannheimer Hafenverkehrs hat derselbe im Jahr 1877 etwa 15 Mill., im Jahr '78 an 18 Mill., im Jahr '79 19 Mill. und im Jahr 1880 nahezu 21½ Mill. Centner betragen. Im Zeitrauch 1869 bis er sich mehr als verdoppelt.

Die Wittwe und die Erben des verstorbenen Raph. Hirsch haben zum Andenken an denselben eine Stiftung von 30,000 M. errichtet, aus welcher bedürftige hiesige Wittwen und Waisen unterstützt werden sollen.

Rastatt. Der Schneider Georg Berg aus Malsch hat sich im Rhein ertränkt und ist bei Worms geländet worden.

Waldshut. Am 13. März begaben sich der Taglöhner Basilius Wehrle und der Landwirth Josef Kaiser, beide von Engelschwand, in den sog. Kirchenspielwald, nahe bei letzterem Orte, in der Absicht, Frösche zu fangen. Am folgenden Morgen wurden beide nahe beim Orte, etwa zweihundert Schritte von einander entfernt, erfroren aufgefunden. Anscheinend hatten sie dem „Chrieswasser" zu stark zugesprochen, waren eingeschlafen und so erfroren. — In der Seifenfabrik von Wild, Trümpy & Streiff in Tiefenstein gerieth die 17jährige Agnes Schulz von Birkingen unter den Wellbaum und wurde förmlich in Fetzen gerissen. Der Tod trat natürlich sofort ein.

**Oesterreich.**

Hagenau. Der hier am Bahnbau Buchsweiler-Hagenau beschäftigte Steinhauer Dürr aus Würtemberg wurde von einem mit Steinen beladenen Güterwagen erfaßt und durch Zerquetschen des Brustkastens u. s. w. getödtet.

Metz. Der erst vor Kurzem zum Zahlmeister im bayrischen 8. Inf.-Regt. ernannte H. Wüst hat sich aus Liebesgram erschossen und der Zahlmeister Thunig vom 2. Bat. des sächs. Art.-Reg. Nr. 12 ist wegen Unterschlagung von 4000 bis 5000 M. verhaftet worden.

St. Avold. Die hiesige stattliche Dragonerkaserne wurde am 8. März durch Feuer gänzlich zerstört, und mit ihr sind bedeutende Vorräthe an Waffenröcken, sowie namentlich ein kürzlich beschaffter großer Ledervorrath zu Grunde gegangen. Das Feuer griff so rasch um sich, daß auch die Soldaten von ihren Habseligkeiten nichts zu retten vermochten.

**Elsaß-Lothringen.**

Prag. Das Kreisgericht zu Brür eröffnete den Concurs über das Vermögen der Gräfin Silvia Thun-Hohenstein geb. Freiin v. Leon, Privatin in Ossegg, und des Grafen Anton Thun-Hohenstein in Ossegg zufolge eigenen Ansuchens. Graf Anton Thun ist „K. K. Kämmerer" und „Oberlieutenant a. D." Die reich begüterte übrige gräfliche Familie Thun, die sich stets durch ihre clericale Agitation in Oesterreich ausgezeichnet hat, scheint somit keine offene Hand für diese ärmeren Verwandten, die einem Nebenzweige angehören, gehabt zu haben.

Pest. Das deutsche Theater in Budapest, welches neuerdings Gefahr lief seiner Bestimmung entzogen zu werden, wurde von der Eigenthümerin der Wiener Central-Boden-Creditbank, an den russischen Hofschauspieler Stanislaus von Lesser um 120,000 Gulden verkauft. Derselbe wird das deutsche Theater fortführen.

Szegedin. Der zweite Jahrestag der großen Ueberschwemmung ist hier in feierlicher Weise begangen worden. In der ersten Morgenstunde, in welcher die Fluth hereingebrochen war, dröhnten Böllerschüsse und die große Stadthausglocke ließ eine Stunde lang ihre eherne Stimme erschallen. Später gab es in allen Gotteshäusern feierlichen Gottesdienst.

**Schweiz.**

Baselstadt. Der Große Rath beschloß, die Petition der römisch-katholischen Gemeinde um Ueberlassung der Barfüßerkirche an den Regierungsrath zurückzuweisen, was einer Entsprechung so viel als gleichkommt.

St. Gallen. Der Mechaniker Schlumpf-Bondan von Peterzell in St. Fiden war über das ehebrecherische Leben seiner Frau so aufgebracht, daß er sich mit ihr an der Bernegg über die Mühlener Felswand hinunterstürzen wollte. Die Frau wehrte sich dagegen jedoch verzweifelt, so daß Schlumpf, als er Polizisten herbeikommen sah, den Sprung allein that. Unter dem Gerölle hervorgezogen, lebte er, gräßlich zerschunden und zerschlagen, noch eine Stunde in bewußtlosem Zustande und verschied dann.

Genf. Das Haus Ormond & Co. wird seinen Fabrikbetrieb in Genf einstellen, aber das Material nach Vevey transportiren, wo sein Etablissement entsprechend vergrößert wird und wo die Mehrzahl der hier wohnenden Arbeiter, denen es paßt, dorthin zu gehen, weiter beschäftigt werden sollen.

Glarus. In Bilten ertränkte sich die Ehefrau des wegen Meineids verhafteten Wendelin Marti mit ihrem ein- und ihrem zweijährigen Kinde im Jauchetrog. Sie war der Anstiftung zum Meineid beschuldigt.

**Luxemburg.**

Luxemburg. Es ist richtig, daß die Väter der Gesellschaft Jesu die Absicht haben, im Großherzogthum eine Universität mit vier Facultäten zu errichten. Das Gesuch ist an die Regierung gerichtet worden und die Nachricht wird von allen Seiten bestätigt.

Am 8. März hatte man ein Gewitter mit Hagel, Donner und Blitz. Im Nu standen die Straßen unter Wasser und aus der Philipps- in die Louvignystraße zu gelangen oder umgekehrt, war für Kinder und schwache Personen ein gefährliches Wagestück. Die Wellen strömten über die Trottoirs und stürmten weiter unten über die Theresienstraße hinaus. Mit etwas Einbildungskraft konnte man sich in Venedig dünken.

**Luxemburg.**

— Zu Asselborn ist am 2. März der Pulverthurm explodirt. Als nämlich an jenem Abende die Söhne des Schmiedes J. noch ein paar Stunden arbeiten sollten, gesellten sich noch einige Kameraden zu ihnen, um zum Zeitvertreib abwechselnd den dicken Hammer zu führen, und dabei wie gewöhnlich den langen Abend mit unschuldigen Scherzen zuzubringen. Kaum hatten sie die Arbeit begonnen, als plötzlich ein furchtbarer Knall in einer Ecke der Schmiede erfolgt, als wären ein Dutzend Dynamitpatronen explodirt. Die Fenster fielen aus den Rahmen; das Handwerksgeschirr fiel von den Wänden herunter, durcheinander. Von den mehreren Hundert Hufeisen, die an der Decke hingen, blieb keines hängen, die Nachbarshäuser zitterten und noch mehr deren Bewohner. Glücklicherweise stand der oberste Theil der Schmiedethüre offen, wodurch die Explosion den ersten Ausweg fand, sonst hätte es leicht eine Eschdorfer Katastrophe werden können. Die Gendarmerie von Ulflingen begab sich sogleich an Ort und Stelle und nach einer zweitägiger Untersuchung gelang es derselben, die Ursachen der Explosion zu ermitteln. In Asselborn herrscht noch der alte Gebrauch an den Namenstagen und Hochzeiten zu schießen, und dazu hatten die jungen Burschen ihren Pulvervorrath in einer Ecke der Schmiede aufbewahrt. Der Pulverthurm bestand aus einer aufrecht stehenden Achsenbüchse, die aber oben nicht verschlossen war. Während dem Schmieden fiel ein Funken Feuer in die Büchse und der sogenannte Pulverthurm flog in tausend Stücken nach allen Seiten auseinander. Die Jünglinge litten zwar einige Tage an Taubheit durch den Knall, aber blos leichte Verletzungen davongetragen.

# Die beiden Freunde.

Novelle von Fanny Münchmeyer.

## Erstes Kapitel.

Es war sehr still bei dem großen Herrenhause. So ruhig und friedlich lag es da, umgeben von großen, schattigen Bäumen, daß sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängte, unter diesem Dache könne nur Glück und Zufriedenheit walten. Das einzige, sichtbare lebende Wesen bestand in einem großen Hunde, der vor seiner Hütte an der Kette lag; sein Kopf ruhte auf den ausgestreckten Vorderfüßen und er schien zu schlafen; nur dann und wann, wenn die Fliegen ihr Spiel zu böse mit ihm trieben, biß er knurrend um sich, nur alsdann wieder die bisherige bequeme Lage einzunehmen. Da auf einmal wurde die Stille durch ein fernes Wagengerassel unterbrochen, der Hund spitzte die Ohren und brach in ein lautes Gebelle aus. Im selben Augenblicke schien es aber auch im Hause lebendig zu werden, denn im zweiten Stockwerk wurde hastig ein Fenster geöffnet und ein Frauenkopf wurde sichtbar. Dieselbe schaute neugierig die weite Fahrstraße hinauf und als ihre Augen einen eleganten Reisewagen gewahrten, dem noch ein zweiter, mit Kisten und Koffern beladener Wagen folgte, trat sie erschrocken zurück, indem sie rief: Heute schon? Es hieß ja doch, sie würden frühestens morgen Abend hier sein können! Dann trat sie abermals an's Fenster, um sich zu überzeugen, ob sie auch recht gesehen. Ja, ja, das ist Niemand anders, als der Herr mit seiner jungen Frau, und was das Schlimmste ist, nun findet er seine Kinder gar nicht zu Hause, denn die werden schwerlich vor Abend zurückkehren. Mit diesen Worten eilte sie hinaus, die Hintertreppe, die zur Küche führte, hinunter, um die Dienerschaft von dem Unerwarteten in Kenntniß zu setzen. Der alte Fritz eilte sofort hinaus, um die Herrschaft zu empfangen und Mamsell Müller, so hieß die Wirthschafterin, folgte ihm langsam. Sie hatte es sich so schön gedacht, wie sie mit den Kindern und Fräulein Walter, deren Gouvernante, Alles festlich schmücken wollte zum Empfange der jungen Herrin! Mit Blumen und Guirlanden sollte die Halle, sowie der Eingang bekränzt werden und nun war ihr Alles zu Wasser geworden! Als die Mamsell in der Hausthür erschien, hielten bereits die Wagen vor derselben und der alte Diener öffnete gerade den Schlag.

Ein Herr—er mochte etwa fünf bis sechs und dreißig Jahre zählen—etwas über mittlere Größe und von sehr einnehmendem Aeußeren, sprang leicht und gewandt heraus; ein Lächeln glitt über seine sonst ernsten Züge, als er das etwas eigenthümliche Gesicht der alten Wirthschafterin gewahrte.

Halloh, wir sind wohl zur unrechten Zeit eingetroffen? Mamsell Müller, rief er ihr in heiteren Tone zu.

Die Alte entgegnete verlegen: Ja, wären Sie morgen gekommen, würden Sie den Empfang ganz anders gefunden haben, aber wer konnte Euch ahnen——

Nun, lassen Sie es nur gut sein! Meine Frau wird sich, so Gott will, auch ohne solche Geschichten heimisch fühlen unter diesem Dache, meinte Herr Waldau und wandte sich sodann von der Alten ab, um seiner jungen Frau beim Aussteigen behülflich zu sein.

Die Augen der Wirthschafterin ruheten prüfend auf ihrer neuen Herrin, als dieselbe am Arme ihres Gatten zu ihr trat, dann machte sie eine tiefe Verneigung und wollte die Herrschaft an sich vorüber schreiten lassen, doch Frau Waldau hielt ein und der alten Frau mit herablassender Freundlichkeit die Hand reichend, bat sie dieselbe, sich wegen des Mangels an Empfangsfeierlichkeiten keine Sorge zu machen. Mamsell Müller ergriff die dargereichte Hand und drückte sie herzlich. Seien Sie willkommen in der neuen Heimath, rief sie und wandte sich dann zu Herrn Waldau, dessen suchende Blicke ihr nicht entgangen waren. Sie vermissen wahrscheinlich Ihre kleinen Töchter, allein dieselben sind vor einer halben Stunde mit Fräulein Walter in den Wald gegangen, um Blumen und Laub zur Ausschmückung des Hauses zu holen.

Vor einer halben Stunde erst? fragte Herr Waldau; sie werden doch hoffentlich nicht mehr lange ausbleiben, denn ich habe großes Verlangen, meine beiden Lieblinge in die Arme zu schließen! Sie sind doch wohl und munter, oder ist Käthchen wieder schlimmer?

Nein, schlimmer gerade nicht, aber auch nicht besser! Sie hatte so große Sehnsucht nach ihrem Papa, ja sie hat schon die Stunden und Minuten gezählt, bis zu Ihrer Ankunft; wir erwarteten Sie nicht eher als morgen Abend; aber wollen Sie denn gar nicht in's Haus treten?

„Ja wohl, wollen wir das! Komm, Mariane, erst sollst Du Dich ein wenig ausruhen, dann werde ich Dir Deine neue Wohnung zeigen. Die alte Wirthschafterin schritt voran, die beiden Gatten folgten langsam und als sie in das freundliche Wohnzimmer traten, glitt ein Zug kindlicher Freude über das hübsche Gesicht der jungen Frau. Lächelnd ließ sie es geschehen, als ihr Gatte sie in die weichen Polster eines Sofas niederdrückte; er stand vor ihr, seine Augen folgten den übrigen, wie sie von einem Gegenstand zum andern flogen und er ergriff zärtlich ihre Hand, als sie zuletzt mit einem innigen Blick auf ihm ruhen blieben; dann ließ er sich an ihrer Seite nieder und sagte, indem er die junge schlanke Gestalt mit einem Arm umfaßte und dicht an sich zog. Nicht wahr, Mariane, Du fühlst Dich bereits ganz heimisch hier?

Wie könnte ich anders! Bei Dir, in Deinem — unserem Hause, entgegnete sie, aber so schön habe ich es mir doch nicht gedacht, fuhr sie mit strahlendem Blick zu ihm aufschauend fort. Zwar bin ich es seit Jahren gewöhnt, mich in solchen Räumen zu bewegen, habe jedoch nie geahnt, daß ich noch einmal als Herrin in dergleichen regieren sollte. Einen Augenblick schwieg sie, wie in tiefes Nachdenken versunken, dann begann sie mit einem leichten Seufzer: Ja, ich habe früh das väterliche Haus verlassen müssen, um mir mein Brod als Gouvernante zu verdienen, da mein Vater früh starb und meine Mutter und mich in sehr dürftigen Verhältnissen zurückließ. Meine liebe Mutter war schon seit Jahren schwach und kränklich gewesen, so daß sie gar nicht daran denken konnte, etwas durch ihrer Hände Arbeit zu verdienen; wir sehen daher keinen anderen Ausweg, als daß meine Mutter das freundliche Anerbieten einer entfernten Verwandten, zu ihr auf's Land zu ziehen, annehmen, während ich mich bemühte, in ihrer Nähe eine Stelle als Gouvernante zu bekommen, was mir denn auch, obwohl ich damals erst sechzehn Jahre zählte, nach einigen Schwierigkeiten gelang. Ein leichtes Loos, das kannst Du mir glauben, mein Theodor, war es aber nicht, meinte die junge Frau aufathmend, als sei ihr ein Stein vom Herzen genommen, daß sie einer solchen Stellung nun für enthoben, einer sorgenfreien, ja glänzenden Zukunft entgegensehen durfte, denn es ist sicher eine sehr schwierige Aufgabe, die Erzieherin von vier unartigen Rangen zu spielen, deren gnädige Frau Mama stets die Partei ihrer verzogenen Sprößlinge zu nehmen geneigt ist und wenn ich nicht dann und wann in der Unparteilichkeit des Vaters, den seine Geschäfte leider fast immer von Hause fern hielten, einen Stützpunkt gefunden hätte, würde es mir unmöglich gewesen sein, meine Stellung sechs Jahre hindurch zu behaupten. Dieser Stütze ungeachtet, wurde es mir zuletzt doch zu arg und sah ich mich genöthigt, meine Stelle aufzugeben, allein, als wenn das Schicksal mir gewissermaßen eine Belohnung für meine wirklich anerkennungswerthe Ausdauer und Geduld ertheilen wollte, erhielt ich dann endlich die Stelle bei Deinem Vetter, obwohl ich damals noch nicht ahnte, ein wie großes Glück mir daraus erwachsen sollte. Das war fürwahr ein Glück, setzte sie schelmisch lächelnd hinzu, denn wer weiß, ob wir uns sonst je gefunden."

Herr Waldau lachte. Ja, es hat doch so kommen sollen, entgegnete er, und so kannst Du ja eigentlich den ungezogenen Kindern dankbar sein, daß sie Dich vertrieben. Uebrigens mußt Du, Deiner Erzählung nach, ja schon recht gut mit Kindern umzugehen verstehen und wird es Dir am Ende noch leicht vorkommen wenn Du nun statt vier, nur zwei zu erziehen hast.

Nun, wir wollen doch hoffen, daß Du Deine Kinder etwas besser erzogen, fiel ihm seine Frau ins Wort; aber sind sie denn noch immer nicht zurück? Ich freue mich so sehr, sie kennen zu lernen, aber sage mir, Theodor, werden die kleinen Mädchen mich auch so lieb haben können, wie eine rechte Mutter?

Wo ein Kind Liebe empfängt, da giebt es dieselbe auch zurück, das glaube mir, Mariane, und Du wirst sie lieb gewinnen, Du wirst ihnen ihre Mutter, die sie im zartesten Kindesalter verlieren mußten, ersetzen, davon bin ich fest überzeugt!

Ja, ich werde thun, was in meinen Kräften steht, mir ihre Liebe zu gewinnen, verlasse Dich darauf, Theodor, und so Gott will, soll es mir glücken. Sodann trat eine längere Pause ein, jeder von ihnen schien mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und erst, als Herrn Waldau's Augen auf die Uhr über dem Kamin fielen, wandte er sich an seine Frau mit der Frage, ob sie nun genug ausgeruhet sei, um eine Rundschau im Hause zu machen. Sie erhob sich sofort und hing sich lachend an seinen Arm. Gewiß habe ich mich genug ausgeruhet, ich bin ja eigentlich auch gar nicht angegriffen gewesen und mußt Du mich nicht schon für eine alte und schwächliche Person halten, meinte sie scherzend, doch, nun komm und laß uns gehen.

So wanderte das junge Paar Arm in Arm von einem Zimmer in das andre und Herr Waldau beobachtete im Stillen mit großem Wohlgefallen die Freude, die aus Mariane's dunkelblauen Augen strahlte; sie schien garnicht zu beachten, wie hier und da ein neugieriger Kopf sich durch eine halb offene Thür stahl, um die neue Gebieterin zu sehen, sie hatte nur Augen für all' das Schöne, was sie umgab und ihre Gestalt schien um einen halben Kopf größer, so stolz war ihre Haltung, als sie, nachdem sie ihren Rundgang beendet, in einen hinter dem Hause liegenden, wohlgepflegten Garten traten, um dort im Schatten einer kleinen Fliederlaube die Ankunft der Kinder zu erwarten. Mamsell Müller stand am Fenster und beobachtete das junge Paar, das schweigend neben einander saß; die Alte hatte schon einige Male den Kopf geschüttelt, als sei sie doch nicht so recht zufrieden mit den Eindruck, den die junge Herrin auf sie gemacht, dann begann sie halblaut vor sich hin zu murmeln „das mag Alles sein, wie es will, aber ich durchschaue sie doch, denn die alte Müller hat ein scharfes Auge und so leicht entgeht ihr nichts!" die jetzige Frau Waldau ist nicht, was die erste war, sie wird ein stolzes, eitles Geschöpf sein, das nur Gefallen an Glanz und Prunk findet; für Fräulein Walter mag sie in vielen Dingen gut genug passen, aber eine gute Stiefmutter abgeben für unsre armen, kleinen Mädchen, das wird sie nimmer!" Doch was steh' ich hier gleich einem Spion, während heute Abend alle Hände voll zu thun sind und sich schnell wendend begab sie sich in die nebenan liegende Speisekammer, um wie gewöhnlich ihren Geschäften nachzugehen.

Noch lange, nachdem die Mamsell ihren Platz am Fenster verlassen, saß Herr Waldau stumm neben seiner Frau; seine Augen waren erwartungsvoll auf die Hinterpforte gerichtet, der Tag neigte sich bereits seinem Ende und noch immer war nichts von den Kindern zu sehen. Da auf einmal erhellten sich seine Züge, denn von der anderen Seite des Gartens her ließen sich leichte Schritte auf dem Kieswege vernehmen. Er war gerade im Begriff aufzuspringen und der Richtung zuzueilen, von woher das Geräusch an sein Ohr schlug, als seine Frau entzückt ausrief:

Ach, wie schön, Theodor! Ist das Dein Kind?

Ja, sie hatte nicht übertrieben, denn es gab wohl selten einen schöneren Anblick als das rosige Kinderantlitz der kleinen Gertrud, Herrn Waldau's jüngster Tochter. Sie mochte etwa acht Jahre zählen, ihr Wuchs war voll und doch zierlich, während ihre Wangen von der Frühlingssonne, sowie von dem langen Spaziergange leicht geröthet waren; ihre tiefblauen Augen blickten freudig aufglänzend unter den langen Wimpern hervor, als sie mit einem lauten „Papa, Papa" auf Herrn Waldau zulief und ihre kleinen Arme um seinen Hals schlang.

Seid Ihr endlich da, mein liebes Kind?

Er küßte sie herzlich, dann legte er ihre kleinen Hände in die Mariane's und sagte im weichen Tone: Sieh, Gertrud, dies ist Deine Mama nun, von der ich Dir schon so oft erzählt, habe sie auch so lieb, wie Du Deinen Papa hast und sei immer ein gutes, gehorsames Kind.

Mariane zog das liebliche Kind an sich und bedeckte seinen rosigen Mund mit Küssen.

Soll ich Deine Mama sein, Gertrud, und willst Du mich recht lieb haben?

Ja, Du sollst meine Mama sein, rief das kleine Mädchen, unbefangen sich an Mariane's Seite schmiegend, während Herr Waldau ihr freundlich zulachte.

Etwa zehn Schritte von ihnen, halb von einem Rosenbusch verdeckt, stand während dessen Käthchen, die ältere Schwester Gertrud's, an eine kleine Statue gelehnt; sie schien offenbar nicht den Muth zu haben, aus ihrem Versteck hervorzukönnen, obwohl ihre liebevollen, auf ihren Vater gerichteten Blicke verriethen, wie gerne sie, gleich Gertrud, auf ihn zugeeilt wäre, doch die fremde Dame an seiner Seite schreckte sie davon zurück. Das kleine Mädchen war eher häßlich als hübsch zu nennen; das magere Gesicht mit den tiefliegenden Augen und den hervorstehenden Backenknochen war von einer durchsichtigen Bläße bedeckt und um den feinen Mund spielte ein leidender Zug, daß sie Jedem, wie sie so dastand, den Kopf in die magere Hand gestützt, Mitleid einflößen mußte. Eine Weile stand sie stumm da und betrachtete die vor ihr sitzende Gruppe, dann entrang sich leise der Ruf „Papa" fast, wie es schien, ohne ihr Wollen, ihren Lippen, worauf Herr Waldau aufsprang und zu ihr eilte.

Käthchen, mein Kind, Du stehst hier und kommst nicht zu mir? sagte er, sich zu ihr niederbeugend und liebkosend über ihre schwarzen Locken streichend, während das kleine Mädchen sich stumm an ihren Vater schmiegte und ein paar große Freudenthränen über ihre eingefallenen Wangen liefen. Herr Waldau betrachtete sie lange mit einem wehmüthigen Blicke; „Du bist wieder sehr leidend, mein Käthchen, sagte er, wie blaß Du aussiehst! Doch nun hast Du Deinen Papa ja wieder und nun weine nicht mehr, fügte er hinzu, als er bemerkte, wie sich eine Thräne nach der andern aus ihren Augen stahl. Mit den Worten, komm jetzt, Käthchen, ich führe Dich zu Deiner neuen Mama, nahm er die kleine Hand in die seine und schritt auf die Laube zu, wo Mariane und Gertrud noch immer in heiterem Geplauder saßen. Hier, liebe Mariane, sagte er, bringe ich Dir meine älteste Tochter, die ich Dir vor Allem anempfehlen muß, denn sie bedarf, wie Du selbst einsehen wirst, einer richtigen, mütterlichen Liebe und Pflege.

Mariane ließ einen prüfenden Blick über das Kind das noch immer halb verschämt hinter seinem Vater stand, gleiten, doch war kein Zug des Mitleids in ihrem Gesichte zu lesen und sie hatte kein herzliches Wort, keinen freundlichen Blick für das arme Mädchen, als sie sich zu ihm niederbeugte, um mit ihren Lippen die fast marmorweiße Stirn zu berühren, dann wandte sie sich an Waldau mit der Frage, wie lange das Kind schon leidend sei.

Seit dem fünften Jahre lautete die kurze Antwort. Mariane zuckte leicht zusammen bei dem ersten Ton seiner Stimme; es war ihr, als fühle sie selbst, wie verschieden sie ihre beiden Stieftöchter begrüßte, und einen Augenblick blieb sie wie verschämt stehen, dann jedoch ergriff sie Käthchen's Hand und zog sie, als um ihren Fehler gut zu machen, an ihrer Seite nieder, aber ein freundliches Wort kam nicht dabei über ihre Lippen.

Es entstand eine fast peinliche Stille, Herr Waldau lehnte sich an das Spalier, während sein Auge auf dem Kinde ruhte, das schweichend und schüchtern an Mariane's Seite saß und ab und an, wie bittend, er möge sich an ihrer anderen Seite nieder lassen, zu ihm aufblickte. Da endlich wurde Mariane's Wunsch, die peinliche Situation möge durch irgend einen Umstand unterbrochen werden, erfüllt, denn es wurden Schritte hörbar und ein helles Gewand schimmerte durch die grünen Büsche.

Da kommt Fräulein Walter, rief Gertrud aufspringend und der Kommenden entgegeneilend, bist Du gekommen, um meine Mama zu sehen, rief sie ihm schon von Weitem entgegen? Komm mit mir, ich führe Dich zu ihr! Oh, meine Mama ist so schön und gut und ich habe sie bereits ganz lieb. Diese Worte, wenn sie auch nur aus einem Kindermunde kommen, schlugen Glockentönen gleich an Mariane's Ohr, sie ließ unwillkürlich Käthchen's Hand los und es schien fast, als wollte sie zu dem Kinde eilen, um es mit Küssen für das eben Gehörte zu belohnen.

## Kapitel 2.

Ein Jahr ist vergangen, seit die junge Frau ihren Einzug gehalten und wie Vieles hatte sich in diesem einzigen Jahre in dem stillen, Waldauschen Hause verändert! Die ersten Wochen waren dahin geflogen im Rausche der Empfangs- und Gegenbesuche, doch später als der rauhe, stürmische Herbst den lieblichen Sommer vertrieben, genügte auch das Mariane nicht mehr. Sie wollte mehr glänzen und sich in den Strudel der Vergnügungen stürzen — wollte Alles nachholen, was sie früher versäumt. Wenn es ihr auch anfangs nicht leicht wurde, ihren Gatten zu bewegen, mit ihr die Bälle und Concerte der nahen Residenz zu besuchen, so trug sie zuletzt doch den Sieg davon, indem sie ihm vorwarf, daß er herzlos wäre, ihr das jetzt versagen zu wollen, was ihn früher so beschränkten Verhältnisse ihr nicht erlaubt hätten; sie sei noch so jung und voller Lebenslust, er wolle sie aber einschließen in seinen vier Wänden und nichts von all den Freuden, die die Welt in so reichem Maße böte, solle sie genießen. Daß dies bitter unrecht von ihm sei, müsse er sich doch selbst sagen.

Herr Waldau sah das nun aber nicht ein und obwohl er schwach genug war, ihren Wünschen nachzugeben, that er es doch keineswegs mit Vergnügen; er fühlte sich sichtlich erleichtert, als der Winter sein Ende erreichte, weil dadurch auch den rauschenden Vergnügungen der Residenz ein Ziel gesteckt wurde. Die behagliche Ruhe eines stillen und regelmäßig dahin fließenden Lebens ging ihnen über Alles. Wie häufig, saß er auch jetzt am Schreibtisch, vor ihm lagen Briefe und Papiere die Hülle und Fülle, aber er arbeitete nicht. Träumerisch stützte er den Kopf in die Hand, die Frühlingssonne blickte freundlich in die großen Bogenfenster, deren schwere Vorhänge zurückgeschlagen waren und spielte auf den schönen blonden Locken Waldau's. Seine Züge waren wie gewöhnlich ruhig und prägte sich eine große Gutmüthigkeit auf denselben aus, doch schien dann und wann die Oberlippe, die ein starker blonder Schnurbart deckte, leicht zu zucken; seine Gedanken gingen heute, wie schon oft, bald auf die Vergangenheit, bald auf die Zukunft. Wie war Alles so ganz anders gekommen, als er es sich ausgemalt! Er machte sich bittere Vorwürfe wegen seiner Nachgiebigkeit Mariane gegenüber; er hatte gehofft, in ihr eine Frau, die ihm das Haus angenehm machen werde, zu finden und vor Allem eine gute Mutter für seine Kinder, allein wie bitter sah er sich getäuscht! War er doch schon oft selbst Zeuge gewesen, wie auffällig seine Frau die kleine Gertrud dem armen Käthchen vorzog, wie sie der ersteren ihrer kleinen Unarten gänzlich übersah, während Käthchen oft sogar ganz unschuldig bestraft wurde; er griff dann wohl energisch ein, wenn dies in seiner Gegenwart geschah, so daß es mitunter zu ziemlich heftigen Scenen zwischen ihnen kam, allein im ganzen schien dies wenig an der Sache zu ändern, ja er fürchtete fast, die eigenthümliche Abneigung seiner Frau gegen Käthchen nur noch dadurch zu vergrößern. Was sie eigentlich gegen das kleine Mädchen hatte, war ihm ein Räthsel, auch wußte sie nichts Gescheutes gegen dieselbe vorzubringen, denn daß es im Grunde wohl weiter nichts anderes war, als daß Käthchen nicht verstand, ihrer Eigenliebe zu schmeicheln, schämte sie sich natürlich einzugestehen. Genug, die Abneigung war nun einmal da und sie bestrebte sich bei jeder Gelegenheit sie dieselbe fühlen zu lassen. Wie unrecht das war und wie weh' sie damit dem Kinde sowohl als ihren Mann that, schien ihr ganz gleichgültig zu sein, oder auch sie dachte gar nicht einmal darüber nach.

Das war es hauptsächlich, was Waldau heute wieder so schwer auf der Seele lag, die Sorge um sein Kind, dessen Zustand, statt sich zu verbessern, eher verschlimmerte. Ein eigenthümlicher scharfer Zug fing schon an, sich um die blassen Lippen des Kindes zu legen, der nur noch dann verschwand, wenn Herr Waldau dasselbe am Sonntag morgen bei der Hand nahm und mit ihm das Grab seiner ersten Frau, Käthchen's Mutter besuchte. Er gewahrte diesen Zug wohl, allein was sollte er thun? Sein Kind von sich geben? und wohin? Etwa zu ihrer Großmutter, jener stolzen Dame, die damals so bereit war, ihre einzige Tochter zu verstoßen, weil dieselbe darauf bestand, ihm, den zwar schwer reichen, aber doch nur bürgerlichen Gutsbesitzer Herz und Hand zu reichen? Nimmer mehr!—

Da öffnete sich die Thür und Mariane trat ein. Waldau sah erschrocken auf. Nun was giebt es denn? fragte er erstaunt. Du scheinst ja ganz aufgeregt! Ist etwas vorgefallen?

Nein, was sollte wohl vorgefallen sein, entgegnete sie lachend, aber denke Dir nur, Theodor, wir erhalten so eben eine Einladung von unserem Nachbaren, dem Herrn von Rohde, auf übermorgen, oder eigentlich die Kinder, denn es soll, wie mir der Ueberbringer der Einladung berichtete, der Geburtstag des ältesten Sohnes, Carl von Rohde, gefeiert werden, doch wird gewünscht, daß wir dieselben begleiten! Ist das nicht sehr schmeichelhaft für uns?

Ich bedaure aufrichtig, Mariane, daß ich der freundlichen Einladung nicht Folge leisten kann, da mich dringende Geschäfte in die Stadt rufen und ich schwerlich bis übermorgen wieder zurück sein werde. Ich wäre aufrichtig gerne hingegangen, fuhr Waldau fort, aber nicht, weil ich mich, wie Du, durch diese Einladung geschmeichelt fühle, da dieselbe von einem Manne kommt, der ein „von" vor seinem Namen hat, nein, Mariane, sondern weil ich den Ehrenmann in Herrn von Rohde achte und es mir stets ein großes Vergnügen gewährt, seine und seiner liebenswürdigen Gemahlin Gesellschaft zu genießen.

Mariane hatte ihren Mann ruhig aussprechen lassen, dann aber begann sie mit vorwurfsvollem Tone:

Immer und immer die alte Geschichte! Wenn man sich einmal recht zu etwas freuet, so wird Einem das Vergnügen gleich wieder gestört und das nur um Deiner Laune willen, denn das brauchst Du mir nicht einreden zu wollen, daß Du Deine Reise nicht so lange aufschieben könntest, wenn Du nur wolltest!

Sie wandte sich bei diesen letzten Worten schmollend ab und machte Miene ohne Weiteres das Zimmer zu verlassen, allein Waldau war rasch aufgesprungen und vertrat ihr den Weg.

Mariane, sprach er erregt, wenn Eines von uns das Recht hat, dem Anderen Vorwürfe zu machen, so wäre ich es, Du hingegen hast nicht den geringsten Grund dazu! Ich bin kein Egoist, Mariane, kein Mensch, der einem Anderen ein Vergnügen nicht gönnt, nein, ich gönne Dir Alles, was das Leben zu bieten hat, doch will ich das Vergnügen nur dann und wann, als angenehme Abwechselung, als Erholung betrachtet wissen, nicht als Regel. Du aber suchst und haschest förmlich danach und vergißt dabei ganz, was ich Dir schon oft gesagt, daß der Mensch das eigentliche Glück im Hause finden muß, um ganz zufrieden zu sein. Ach, wie bald wirst Du das Leben dort draußen in der Welt überdrüssig werden! Ja, glaube mir, fuhr er nach einer Pause fort, wenn Du später übersättigt und abgespannt von all' diesen Vergnügungen und Strapatzen in Dein stilles Asyl zurückziehen willst, wird es Dir dort zum Tode langweilig vorkommen, denn Du hast eine ordentliche und vernünftige Beschäftigung leider verlernt. All' Dein Streben und alle Deine Gedanken gehen ja einfach nur auf Glänzen und Putzen! Den Tag über vor dem Spiegel stehen oder nachdenken, welches Kleid wohl am passendsten für den Abend sei, das ist es was Dich treibt, alles Uebrige kümmert Dich ja gar nicht, denn Deine Pflichten als Mutter und Herrin eines großen Gutes scheinst Du vergessen zu haben! Ja, Mariane, ich glaube, wenn Jemand Dich fragte, wo die Küche im Hause wäre, Du müßtest ihm beinahe die Antwort schuldig bleiben!

Auf Mariane's Gesicht malte sich große Erregung aus und nachdem sie einige Male mit raschen Schritten das Zimmer durchmessen, blieb sie plötzlich vor Waldau stehen und rief in Thränen ausbrechend und mit vor Wuth erstickter Stimme:

Also in die Küche willst Du mich verbannen, vor dem Heerde soll die Herrin von Schönwehr stehen und für ihr Gesinde kochen! Darin besteht also das häusliche Glück! Gut, ich werde gehen und Du magst uns bei der Frau von Rohde entschuldigen—melde ihr nur, daß die häuslichen Pflichten Deiner Gattin ihr nicht gestatteten, ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten!

Waldau biß sich auf die Lippen und seiner Frau einen keineswegs freundlichen Blick zuwerfend, rief er:

Aber, Mariane, wie ist es denn möglich, daß eine Frau von Deinem Alter noch so kindisch unüberlegt reden kann, denn was Du da eben gesagt hast, kann doch sicher nicht Anspruch auf Ueberlegung machen. Ich habe Dir nur einmal meine Meinung sagen wollen, da meine Gedanken sich bei Deinem Eintreten gerade mit unsren häuslichen, nicht eben sehr erfreulichen Verhältnissen beschäftigten, oder hätte ich Dir vielleicht schon abgeschlagen, die Einladung anzunehmen? So viel ich weiß, habe ich nur von meiner Person gesprochen und wünsche sogar, daß Du mit den Kindern hingehst. Die Equipage steht zu Deinen Diensten und ich selbst werde meinen kleinen Jagdwagen nehmen. Mit diesen Worten wandte er sich ohne Weiteres von ihr ab und begab sich wieder an seinen Schreibtisch, worauf Mariane nach einer kurzen, etwas verlegenen Pause, durch die Erlaubniß ihres Mannes aber doch wieder in etwas bessere Laune versetzt, gleichfalls das Zimmer verließ.

Noch lange, nachdem der Jagdwagen, der Waldau erst nach seinem nächstliegenden Gute und von da in die Stadt führen sollte, um die Ecke gebogen und somit Käthchens Blicken entschwunden war, lag dieselbe weit über die Fensterbrüstung hinausgelehnt und schaute mit in Thränen schimmernden Augen die leere Fahrstraße entlang. Sie fühlte sich immer sehr verlassen, wenn ihr Vater nicht zu Hause war, und doch gab es noch eine Seele im Hause, die ihr mit großer Liebe zugethan war und soviel sie konnte, über sie wachte; das war die alte Wirthschafterin und Käthchen vergalt ihr auch diese Liebe. Wie oft saß die alte Mamsell Müller am Bette Käthchens, die kleine kalte Hand fest in der ihrigen und suchte durch doppelte Liebe sie zu entschädigen für die vielen Kränkungen und die schlechte Behandlung, die ihre Mutter und Fräulein Walter ihr zu Theil werden ließen; ihren Versicherungen jedoch, daß ihre Stiefmutter Käthchen ebenso lieb gewinnen würde, als Gertrud, wenn sie nur recht freundlich und folgsam gegen sie wäre, wollte dieselbe durchaus keinen Glauben schenken. Nein, nein, rief sie jedes Mal fast ungestüm, sie wird mich nie lieb haben und auch Fräulein Walter nicht, nur Du und Papa haben mich lieb, ich weiß es, und dann schlang sie ihre beiden Arme um den Nacken der alten Frau und bedeckte ihren Mund mit Küssen. Aehnliche, traurige Gedanken schienen auch heute die Seele des kleinen Mädchens zu quälen, denn, obwohl Herr Waldau mehrere Male versichert, daß er bald wieder käme, war es ihr doch, als wäre es eine endlose Zeit, bis sie ihren Papa wiedersehen sollte.—

(Fortsetzung folgt.)

Niederplanitz. Im neuen Anbau dahier sind 16 Personen am Typhus erkrankt.

**Indirekter Steuer-Enthusiasmus.**

[Vom Denkschrift-Steller der „Berliner Wespen".]

O hätten wir in Deutschland doch
An indirekten Steuern noch:
Eine Steuer für Solche, die sich beweiben,
Eine Steuer für Solche, die ledig bleiben
Eine Steuer für Solche, die Liebe fühlen,
Eine Steuer für Solche, die Geige spielen,
Eine Steuer für Mädchen, eine Steuer für Knaben,
Eine Steuer für Solche, die's Gardemaß haben,
Eine Steuer für die, welche Bärte besitzen,
Eine Steuer auf's Frieren, eine Steuer auf's Schwitzen,
Eine Steuer auf's Trinken, eine Steuer auf's Speisen,
Eine Steuer auf's Wandern, eine Steuer auf's Reisen,
Eine Steuer auf's Schlafen, eine Steuer auf's Wachen,
Eine Steuer auf's Weinen, eine Steuer auf's Lachen,
Eine Steuer auf's Träumen, eine Steuer auf's Denken,
Eine Steuer auf's Nehmen, eine Steuer auf's Schenken,
Eine Steuer auf's Laufen, eine Steuer auf's Ratzen,
Eine Steuer auf's Schlemmen, eine Steuer auf's Fasten,
Eine Steuer auf's Fluchen, einen Steuer auf's Beten,
Eine Steuer auf's Schwimmen, eine Steuer auf's Skaten, —
Dann könnte man ja den untersten Classen
Ein zweites Quartal der direkten erlassen!

**Die Damen in Kabul.**

Von der Nationaltracht und dem Auftreten der vornehmen Afghanischen Damen in Kabul entwerfen englische Correspondenzen von dort ein interessantes Bild, in welchem sich ein eigenthümliches Gemisch von europäischem Wesen und orientalischen Buntheit und Seltsamkeit ausspricht. Ein kurzes, enganschließendes Leibchen von grünblauer Seide, Sardi genannt, umgiebt die Büste und ist, bis zum Halse hinaufreichend, so fest zugeknöpft, daß man die Form der Schultern und der Brust nur errathen, nicht aber sehen kann. Dieses Leibchen ist meist mit Gold gestickt und dadurch so steif, daß es wie ein Corset sitzt. Bei kalter Jahreszeit reichen die Aermel des Sardi bis zum Handgelenk und ist das Innere des Leibchens mit starker Wolle ausgefüttert. Türkische weite Beinkleider a la Fatime der Märchenerzählerin, eng über den Knöcheln mittelst eines breiten Seidenbandes von fast endloser Länge zusammengebunden, das an den Enden in Form eines Gewandes zusammengelegt ist, schneeweiße Strümpfe und kleine goldgestickte Pantoffeln oder Schuhe bilden im Verein mit einem über das Haupt gezogenen und bis zu den Absätzen reichenden Gewand (Yashmak) den Hausanzug einer vornehmen Dame in Kabul.

Die so verschleierten Schönheiten tragen an allen Gliedern des ganzen Körpers Schmucksachen; dicke goldene Spangen halten den Yashmak (so heißt das lange Gewand) am Hinterhaupte fest. Das Haar ist leicht nach hinten zurückgelegt und zu einem griechischen Knoten verschlungen. Die Länge eines zweiten Seidenbandes oder Gürtels, der die Taille der Dame umschlingt, ist bisweilen staunenerregend und mißt bis zu 12 Ellen an Länge und 18 Zoll an Breite. Die sehr zierliche Fußbekleidung wird in Kabul selbst verfertigt. Sie besteht meist in einem, von blaßgrünem Stoffe gearbeiteten Schuh, auf dem in sehr kunstvoller Weise Stickereien von Gold oder Seide in den schönen Mustern angebracht sind, so daß der Schuh mehr für den Ball wie für das Haus bestimmt zu sein scheint. Zu der zarten Arbeit des Obertheiles steht allerdings die dicke, eisenbeschlagene Ledersohle desselben in seltsamem Contrast.

Wie bei der Chinesin ist auch bei der Kabulesin der Fuß bis zur Unförmigkeit verkleinert, ein Verhältniß, was dadurch noch störender wirkt, daß die Beinkleider in der Regel übermäßig weit und plump auf die Füße herniederfallen. Von den wenigen Gesichtern die man zu sehen bekommt, und die auch meist nur älteren Frauen angehören, ist es schwer, einen Schluß auf die Schönheit der Afghanischen Frauen zu machen, deren sich dieselben gerne laut rühmen. Die jüngeren Damen haben meist regelmäßige, edle Züge und einen viel helleren Taint als die Spanierinnen, ihre Augen sind ausdrucksvoll, hell leuchtend und würdig, der Gegenstand eines Hafi'schen Gesanges zu sein. Mit der Anmuth und Lieblichkeit der Gesichtszüge contrastiren dagegen die dicken aufgeworfenen Lippen. Es erhält die ganze Physiognomie dadurch Etwas, was an die Gesichter der türkischen Haremsdamen erinnert, jenen schlaffen, sinnlichen Ausdruck, der für die Augen des Ausländers nicht sympathisch ist. Auf der Reise wird eine vornehme Kabulesin entweder in dem einen Käfig ähnlichen Korbe, der mit Leintüchern bedeckt ist, wie in einer Sänfte getragen, oder sie reitet auf einem Poni und trägt eine Art Amazonencostüm. Bei solcher Gelegenheit wirft sie hinter dem Rücken ihres Gatten, der ihr einige Schritte vorausreitet, kokette Blicke nach den Ungläubigen hin, die ihr auf ihrem Wege begegnen und lächelt wohlgefällig, wenn ihre kleinen, zart beschuhten Füße bei denselben Bewunderung erregen.

Diener [der zum ersten Male die Briefe für seinen Herrn, bei dem er soeben eingetreten ist, auf der Post abholen soll]: Ist etwas für den Herrn Rath da?
Beamter: Haben Sie einen Schein, der Sie ermächtigt, Briefe für den Herrn Rath in Empfang zu nehmen?
Diener: Nein.
Beamter: Dann gehen Sie nach Hause und holen Sie ihn!
Diener [nach einer halben Stunde zurückkehrend]: Hier ist der Schein.
Beamter [nachsehend]: Nein — es ist kein Brief da!

**Doch etwas.**

A.: „Sie werden wissen, daß ich meinem Freunde vor fast einem Jahre mit einer beträchtlichen Summe ausgeholfen; da habe ich mir nun neulich erlaubt, ihn zu mahnen." — B.: „Sie werden aber vermuthlich nichts bekommen haben?" — A.: „O ja — Grobheiten.

**Enttäuschte Sehnsucht.**

Junges, hübsches Mädchen: Was kostet der Meter von diesem Sammet?
Ellenritter (verliebt): Für Sie, mein Fräulein, nur einen Kuß.
Junges, hübsches Mädchen: So? Nun, dann schneiden Sie mir wohl fünf Meter davon ab! Die Rechnung zahlt meine Großmutter.

**Das Lebensglück des Herrn Schmelzle.**

Schmelzle (wehmüthig): Ich habe auch einmal mein Lebensglück mit Füßen getreten. Ich konnt' ein Mädchen haben, schön, häuslich, klug, mit fünfzigtausend Thalern .... (Mit gesteigerter Wehmuth): Sie mochte mich nicht!

**Die ernsthafte Antwort.**

Der Gottfried begrüßt einen alten Bekannten, den Strohvelten, den er seit langer Zeit nicht gesehen hat.
Gottfried: Ei, sag' emal, Velten, is da net Einer von Euch gestorbe? Warst Du denn das oder Dein Bruder?
Strohvelten [sehr ernst]: Unberufe, das war mei Bruder!